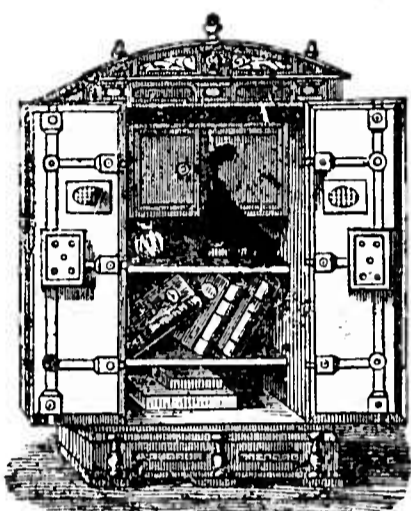


# Große öffentliche Versteigerung.

Im Auftrage der früheren Besitzer des Hotel St. Margaretha Pension in Waldkirch, Breisgau, werde ich  
**Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag den 11., 12., 13., 14. und 15. Mai, jeweils von Morgens 8 bis 11 Uhr und Mittags von 2 bis 5 Uhr**

nachstehende Fahrnisse gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:  
 Ein Pianino, 1 Billard sammt Zubehör, 60 vollständige französische und Mainzer Betten mit Kopfkissen- und Federbetten, 10 Kinderbetten, 4 Dienbotenbetten, 10 Waschkommoden mit Marmorplatten, 6 sonstige Waschkommoden, 25 Waschtische 10 mit Marmorplatten, 15 Nachttische mit Marmorplatten, 30 Nachttische aus Hartholz, 30 Kanapees, Sophas und Ruhebetten, 4 Kanapees mit 2 Fauteuils, 6 gepolsterte Sessel, 10 weitere gepolsterte Sessel, 30 große und kleine Teppiche, Draperien, Gallerien, Vorhänge, Rouleaux, 20 Zimmer-Eimer, Porzellan, 5 Kleiderstühle, 20 Kleider- und Weißzeugkästen, 30 Schifftons, Sekretäre, Schreibtische, 5 Marmorische Spieltische, 20 große und kleine Tische, 30 Rohrstühle, 160 Strohhühner, 2 große Auszugstische von Mahagoniholz, 5 Büffels, worunter 2 neue aus Mahagoniholz, 1 Schreibtisch mit Kassenstuhl, 20 große Wirtschaftstafeln, 25 kleine harthölzerne Wirtschaftstische, 180 Lehnstühle, 100 eiserne Gartenstühle, 60 hölzerne und 20 eiserne Tische, 20 große und kleine Lampen, 40 große und kleine Spiegel, 100 Bildertafeln, darunter werthvolle Delgemälde, Kupfer- und Stahlstiche,



Weißzeug, als Bett-, Kopfüberzüge, Leintücher, Handtücher, Servietten und Tafeltücher, Badtücher, Küchenwasch, Glas, Porzellan, Ephebede, Gabeln, Löffel, (Christhofel) Messer, eine größere Menge, wie solches zur Einrichtung eines größeren Hotels nöthig ist, einen eisernen großen Kochherd mit 2 Kupferschiff, einen mittleren Herd mit Kupferschiff, einen großen Kaffeebrenner, 2 Eiskästen, einen Bügelofen mit Glätteisen, 3 eiserne Defen mit Rohr, ca. 150 Dhm Weinfas, ca. 2000 Weinflaschen, Wascherathschaften, eine Menge Zuber, 100 Stück Kübel- und Topfpflanzen, worunter prachtvolle Bäume, einen eisernen Wagen, neu, mit 4 Sitzen, einen Ziehkarren, eine Messingwaage und mehrere hier nicht genannte Fahrnisse.

**Am Montag den 11. Mai** kommt zur Versteigerung das Billard sammt Zubehör, Gartentische und Stühle, der Wagen, Handtaren, die Wirtschaftliche, Lehnstühle, Lampen, Leuchter und Defen,  
**am Dienstag den 12. Mai** sämtliche Betten, Waschkommoden, Tische und Nachttische, Teppiche, Pianino, Sophas, Fauteuils, gepolsterte Sessel und Kanapees, Kommoden, Tische, Schifftons, Kleiderstühle, Rohr- und Strohhühner und Büffel,  
**am Mittwoch den 13. Mai** Spiegel, Bildertafeln, Delgemälde, Kupfer- und Stahlstiche, Draperien, Gallerien, Vorhänge und Rouleaux,  
**am Donnerstag den 14. Mai** Weißzeug, Küchengeschirr, die beiden Herde, Porzellan, Glas und Christhofelbesteck,  
**am Freitag den 15. Mai** Weinfässer, Flaschen, Blumen in Kübeln und Töpfen, Wascherathschaften und neun Badwannen zc.

Die Fahrnisse werden am **Sonntag** den 9. Mai, von Morgens 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und am 1. Tag der Versteigerung von 8 bis 9 Uhr auf Verlangen durch den Unterzeichneten vorgezeigt.  
 Waldkirch, den 18. April 1891.  
**Bürglin**, Gerichtsvollzieher.

**PHONIX-POMADE**  
 nach wissenschaftlichen Erfahrungen hergestellt, ist das einzige reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel z. Pflege u. Beförderung eines vollen u. starken Haarwuchses u. z. Erlang. eines flotten u. kräftigen Schnurrbartes. Erfolg, sowie Unschädlichkeit garantiert. Man hüte sich vor werthl. Nachahm. u. achte genau auf Firma u. Schutzmarke. Täglich erhältlich. Dankschreiben liegen zur Einsicht aus.  
 Preis pro Büchse M. 1.— u. M. 2.—  
**Gebr. Hoppe**, Berlin S.W.  
 Med.-chem.-Laboratorium & Parfümerie-Fabrik.  
**Alleinverkauf für Emmendingen** bei  
**Carl Buisson**, Apotheker.

**Lotterie der internationalen Ausstellung in Berlin.**  
 1. Ziehung am 16. u. 17. Juni 1891.  
 2. Ziehung vom 20. bis 23. Oktober 1891.  
**7310 Gewinne**  
 im Werthe von **300 000 Mark.**  
 Original-Loose, für beide Ziehungen **gütlich**, à 1 Mt. (11 Loose für 10 Mt.) empfiehlt und versendet das General-Debit **Carl Heintze**, Berlin W., Unter den Linden 3.  
 Jeder Bestellung, welche auf Postanweisung erbitte, sind für Porto und zwei Gewinnlisten 30 Pf. (für ein Schreiben 20 Pf. extra) beizufügen.

Gewinne:	
1 à ca.	50 000 = 50 000 Mt.
2 à	20 000 = 40 000 "
1 à	10 000 = 10 000 "
1 à	6 000 = 6 000 "
2 à	5 000 = 10 000 "
6 à	3 000 = 18 000 "
6 à	2 000 = 12 000 "
5 à	1 500 = 7 500 "
11 à	1 000 = 11 000 "
10 à	800 = 8 000 "
15 à	600 = 9 000 "
10 à	500 = 5 000 "
10 à	400 = 4 000 "
15 à	300 = 4 500 "
10 à	250 = 2 500 "
20 à	200 = 4 000 "
5 à	150 = 750 "
5 à	120 = 600 "
55 à	100 = 5 500 "
5 à	90 = 450 "
5 à	75 = 375 "
5 à	60 = 300 "
450 von ca.	6-59 = 16 125
650	- 11-99 = 39 000
1000 à	10 = 10 000
5000 à	5 = 25 000

**Unentbehrlich für Hausfrauen.**  
 Eingetragene **Koch's weisse Parfümirte** **Vasalin-Bleich-Schmierseife** **Schünmark**  
 Diese bis heute **unübertroffene weisse parfümirte Vasalin-Bleich-Schmierseife** eignet sich hauptsächlich zum **Einweichen, Kochen und Bleichen** der Wäsche, ohne der Farbe bei Farbleinen oder Wollstoffen nachtheilig zu sein. Die Wäsche wird durch's Kochen mit derselben blendend weiß (ohne Chlor), wozu man jedes- auch das **härteste** Wasser verwenden kann. Diese Seife ist **garantirt rein** von allen der Wäsche schädlichen Substanzen. **Jede Hausfrau** mache nur einen Versuch und sie wird sich von der Güte der Seife zu Erhaltung ihrer Wäsche überzeugen. Das lästige Einseifen sowie Weichen fällt durch Anwendung dieser Seife gänzlich weg.  
**Gebrauchsanweisungen** mit eingetragener Schutzmarke erhält man in jeder Verkaufsstelle gratis.  
 Alleiniger Fabrikant und Erfinder, **Karl Koch**, Freiburg i. B., Bertholdstraße 7. Der Preis ist per Pfund 25 Pfg. bei Mehraufnahme billiger.  
**Nur allein ächt** zu haben bei:  
 F. Wickersheim in Walderdingen, Karl Weber in Kenzingen, C. F. Haag in Weisweil, Fr. Güttner in Leiselheim, J. Hohlbieler, Brgmstr. in Rimbürg, H. Stehle in Theuringen, J. G. Engler Sohn in Korbbrüngen, Emil Hügle und Ferd. Ganzmann in Nordweil, S. W. Pug in Endingen.  
 In Emmendingen bei **C. F. Rist**, Inhaber Alb. Herrmann.

**Schwarze Seidenstoffe** zu Kleibern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorrätig. Muster auf Wunsch sofort franco.  
 Freiburg i. B. **Julius Bollag**, Salzstraße 6.

**CHOCOLAT Buchard**  
 vereint vorzüglichste Qualität mit mäßigem Preise.  
**Goldene Medaille**  
 Weltausstellung Paris 1889.  
**Tapeten.**  
 Wir versenden:  
**Naturelltapeten** von 10 Pf. an  
**Glanztapeten** von 30 Pf. an  
**Goldtapeten** von 20 Pf. an  
 in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.  
**Gebrüder Ziegler** in **Lüneburg.**  
 Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden.

Das bedeutendste und rühmlichste bekannte **Bettfedern-Lager** **Harry Unna** i. Altona b. Hamb.  
 versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfund vorzügl. gute Sorten 1 Mt. u. 1,25 Pf. prima Halbdaun. nur 1,60 Pf. prima Ganzdaun. nur 2,50 Pf.  
 Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwillig.  
 Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einstückig 20 u. 30 Mt. Zweistückig 30 und 40 Mt.  
 Für Hoteliers u. Gäubler Extrapreise.  
**Blumen-Papier**  
 empfiehlt billigt **A. Dölter.**

Er scheint: **Hochberger Botte**  
 Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der illustrierten wöchentlich. Beilage „Gute Geister“. Abonnementspreis vierteljähr. M. 1. 25.  
 Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.  
 Nr. 56. Emmendingen, Dienstag 12. Mai 1891.

Die schrecklichsten Greuelthaten geschehen, wenn der Wahnsinn Methode annimmt, wenn er nach einem gewissen System verfährt. Am 11. Mai 1871 wurde auf Befehl des „Wohlfahrtsausschusses“ der Kommune das Haus des alten Thiers in Paris demolirt. Es war eben der helle Wahnsinn. Ein Ausschuss für die „Wohlfahrt“ des Volkes beschloß die Zerstörung eines Hauses, weil dieses einem Manne gehört, der zu allen Zeiten sich als der vernünftigste Mensch der ganzen Nation erwies. Das Haus konnte die wilde Pötte demoliren, den Namen eines Thiers zu zerstören vermochte sie nicht.  
 Die Beschäftigte des Glückes lernte vor 250 Jahren einer der Größten des englischen Reiches am eigenen Leibe kennen. Am 12. Mai 1641 wurde zu London der Staatsmann und eine Zeit lang allmächtige Minister Graf von Strafford als Hochverräter hingerichtet. Anfänglich in Opposition zu Karls I. Regierung, ging er aus Ehrgeiz zur Hofpartei über und wurde der benutzte und allgewaltige Rathgeber des Königs. Als solcher suchte er die königliche Macht zu stärken und die Volksrechte zu schwächen. Durch die Puritaner wurde er schließlich gefürzt. Er wurde in Anklagezustand veretzt und zum Tode verurtheilt, allerdings nur durch ein besonderes Geleß, das sich keine Ankläger in der Eile zurecht gemacht hatten. Der König war schwach und feige genug, das Todesurtheil des Mannes, dem er es so ziemlich zu danken hatte, daß er noch auf dem Throne saß, zu bestätigen. Strafford starb als ein ganzer Mann, gefast und ruhig.  
 Vor 20 Jahren, am 13. Mai 1871, starb ein Meister im Reiche der Töne, der weit über sein engeres Vaterland hinaus berühmt geworden, dessen Melodien die Musikfreunde auf der ganzen Erde entzückt haben. Es war das D. F. Auber, der liebenswürdige Komponist des „Fra Diavolo“, der „Stimmen von Portici“, von „Maurer und Schloffer“, des „Teufels Antheil“ und einer großen Anzahl melodienreicher, sehr viel aufgeführter Opern. Sehr viele derselben haben sich ihre Frische und ihre Wirkung auf den Hörer bis heute bewahrt und namentlich die beiden erstgenannten Werke sind fortgesetzt Repertoirestücke aller Theater und werden sich als solche noch lange Zeit erhalten.

**Politische Tagesübersicht.**  
 In den „Hamb. Nachrichten“ wird die Rede des Fürsten Bismarck in einer Fassung des „Mitternächter Wochenblattes“ wiedergegeben, die von der in letzter Nummer mitgetheilten vielfach erheblich abwich und überdies weit charakteristischer für den Fürsten ist. In dieser vermutlich getreueren Wiedergabe lauten die wichtigsten Stellen wie folgt: „Wenn ich Ihnen sagte: „Ich kann jetzt nicht nach Berlin, so will ich hinzufügen, daß für meine Anwesenheit dort im Augenblick kaum ein Bedürfnis vorliegt. Der Reichstag wird nur noch kurze Zeit tagen und es steht, so viel ich weiß, keine Frage zur Debatte, auf die Einfluß zu nehmen im jetzigen Stadium derselben thöricht wäre, oder die unseren Wahlkreis im Besonderen interessirte. Sollten solche in Folge neuer Vorlagen noch zur Berathung kommen, so werde ich mich daran nach Möglichkeit meiner Gesundheit beteiligen. Abgesehen davon aber bitte ich Sie, als Ihr Abgeordneter, einwweilen um Urlaub. Nicht bloß die Unbequemlichkeit, außerhalb der eigenen Häuslichkeit zu wohnen und zu schlafen, hält mich augenblicklich von Berlin zurück, sondern auch die Aussicht auf peinliche Begegnungen mit früheren Freunden, die solche zu sein seit meinem Abgange angehört haben. Ich hoffe, von Ihnen hat Niemand die schlimme Erfahrung selbst gemacht, mit jener geschiedenen Frau unersöhnt unter einem Dache zu wohnen. Wehlich ist das Wiedersehen mit geschiedenen Freunden. Sie werden sich vorstellen können, daß ich in Berlin Begegnungen haben werde, die meinen früheren Freunden vielleicht ebenso und mehr wie mir unerwünscht sein würden. Das ist ein Imponderabile und die konventionellen Formen decken die inneren Einbrüche solchen Wiedersehens. Aber ich mag sie mir nicht früher auferlegen, als es pflichtmäßig notwendig wird. Das Mandat dauert ja aber auch länger, und bei der Schnelligkeit, mit der wir leben, können sich die Umstände und die Einbrüche bis dahin ändern. Natürlich kann ich nach meiner Vergangenheit nicht einer Partei angehören; wenn ich in gewissem Sinne auch Parteimann bin, so bin ich es für das alte Kartell, dafür, daß die staatsverhaltenden Parteien sich soweit verständigen, wie es ihnen möglich ist, und die Dornen ihrer Programme nicht gegen einander kehren. Wehlich ist mit den Nationalliberalen aus-einanderkam, das lag hauptsächlich daran, daß ihre Führer mit einigen meiner Kollegen im Ministerium ohne mich und gegen mich enge Fühlung genommen hatten. Ich befand mich dabei in der Defensive, nicht im Angriffe. Sollte eine der staatsverhaltenden Parteien für sich allein oder mit anderen zusammen die Majorität erlangen, so würde dies ein großes Glück sein. Wir gibt es jedesmal einen Stich in das politische Herz, wenn ich sehe, daß die Fraktionen, die gleich ehrlich bemüht sind um die Erhaltung des Reiches, in Feindseligkeiten gegen einander bis zu giftigen Zweifeln gehen. Da möchte ich gern als friedensliebender Gemeindegliedner dazwischen springen und Jedem beweisen, daß der tertius gaudens der schlimmere Feind ist. Das ist die Linie, in der auch meine parlamentarische Thätigkeit, wenn es zu einer solchen kommt, sich bewegen wird. Der Gedanke einer prinzipiellen Opposition gegen meinen Amtsnachfolger und die Regierung liegt mir außerordentlich fern; eben so fern aber liegt

es mir, still zu sein gegenüber von Vorlagen, die ich für schädlich halte. Was in aller Welt soll ein Grund für mich sein, bei solcher Gelegenheit zu schweigen? Etwas der, daß ich größere Erfahrung besitze als die meisten Anderen? Die Pflicht zu reden, welche sich gerade aus meiner Sachkenntniß dann ergibt, zielt in meinem Gewissen wie mit einer Pistole auf mich. Die Herren, welche mich bewegen angreifen, haben davon keine Vorstellung. Wenn ich glaube, daß das Vaterland mit seiner Politik vor einem Sumpfe steht, der besser vermieden wird, und ich kenne den Sumpf, und die Anderen irren sich über die Beschaffenheit des Terrains, so ist es fast Verrath, wenn ich schweige. Was sollte ich für andere Zwecke haben, als dem Land zu dienen? Ehrgeizige etwa? Das wäre doch thöricht anzunehmen. Was sollte ich denn werden? Mein Avancement ist abgeschlossen. Ich danke Ihnen nochmals für die Auszeichnung, welche Sie mir in der Vertretung Ihres für mich seit lange historisch interessanten Wahlkreises erzeigt haben. Wie die Dittmarschen, so haben auch Sie von Alters her die Verfassung freier Bauernschaften gehabt, und was beiden Stämmen die besonderen Sympathien jedes Deutschen gewonnen hat, das ist ihre Tapferkeit. Die Stebinger haben im Kampfe kein Glück gehabt, sie sind vom Bischof von Bremen im damaligen Kreuzzuge arg in die Pfanne gehauen worden, aber nach was für einem heldenmüthigen Widerstande, nach einem Kampfe von Mann und Weib!“ Bei dem Frühstück verabschiedete sich Fürst Bismarck von seinen Gästen mit einer Aeußerung, welche auf die alte Eintheilung der Bevölkerung in Wehr-, Lehr- und Nährstand Bezug nahm, und erwähnte, daß der Wehr- und der Lehrstand ihre Wurzeln im Nährstand hätten und wenn diese verümmerten, auch ihrerseits nicht gedeihen könnten. Indem er den Nährstand als den Gesamtbegriff für die Landwirtschaft, das Handwerk, die Industrie und die Kaufmannschaft bezeichnete, brachte der Fürst einen allseitig mit Zustimmung aufgenommenen Trinkspruch auf denselben aus.  
 Die Frage der Einführung einer Einheitszeit auf den deutschen Eisenbahnen, für welche vor einigen Wochen der Rektor des deutschen Parlaments, der inzwischen zu seinen Aehren heimgegangene Generalfeldmarschall Moltke, so jugendkräftig eintrat, ist neuerdings der Verwirklichung einen Schritt näher gerückt worden. Nachdem der Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen beschloßen hat, eine einheitliche Eisenbahnzeit, vorerst im Dienstverkehr, mit Beginn der Sommerfahrplanperiode 1891 zur Einführung zu bringen, kommt von da ab im Bereiche der preussischen Staatsbahnen unter Aufhebung der gegenwärtig im Gebrauch stehenden Zeitrechnung nach Berliner Zeit im inneren Dienste gleichmäßig die mitteleuropäische Zeit zur Anwendung. Nach dieser neuen Zeitrechnung werden daher fernerhin die Fahrpläne und Fahrplanbücher für den Dienstgebrauch aufgestellt, während die für den Gebrauch des Publikums bestimmten Fahrpläne zc. nach wie vor in Ortszeit aufgestellt, überhaupt alle Zeitangaben im Verkehr mit dem Publikum nach wie vor in Ortszeit gemacht werden. Die mitteleuropäische Zeit ist die Zeit des 15. Längengrades östlich von Greenwich. Dieselbe weicht gegen die Greenwicher Zeit um eine volle Stunde, gegen die Berliner Zeit um rund 6 Minuten ab, ist also gegen diese beiden Normalzeiten um eine Stunde, bzw. rund 6 Minuten voraus. Behufs Umrechnung der bisher in Berliner Zeit gemachten Angaben in mitteleuropäische Zeit bedarf es daher nur der Zuzählung von 6 Minuten zu den Angaben in Berliner Zeit.  
 Am letzten Dienstag trat in Frankreich der oberste Kriegsrath zusammen, um über die Umgestaltung des Festungsgürtels von Paris zu verhandeln. Der Vorschlag, die Festungswerke weiter hinauszurücken, soll Annahme gefunden haben. Die Kosten werden auf 150 Millionen Franken veranschlagt, man glaubt sie aber durch den Verkauf von Grundstücken decken zu können.  
 Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die französischen Vot-schaffter in Berlin und St. Petersburg, Herbette und de Laboulaye, von ihren Posten abberufen werden. Die Gründe dieser Veränderung haben für uns ein besonderes Interesse, da sie ein bezeichnendes Licht auf das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland und zu Rußland werfen. Herr Herbette ist in Berlin zu wohlgefallen und Herr de Laboulaye ist in Petersburg nicht wohlgefallen genug. Während der Fall des Herrn Herbette in diplomatischen Kreisen und auch in der Presse ganz ungenüht erörtert wird, behandelt man den Rücktritt des Herrn de Laboulaye in sehr geheimnißvoller Weise und man hat auch guten Grund dazu, weil die Dinge, die dabei zu Tage gefördert werden müßten, die französisch-russischen Beziehungen nicht in dem günstigsten Licht erscheinen lassen würden. Und gerade in dieser Hinsicht ist man doch ängstlich bemüht, den Schein des ewig Rossigen der Welt gegenüber zu wahren. Die Mittheilungen,



die ein Pariser Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung“ über den Botfchafterwechsel macht, zeigen uns, daß zur Zeit des Preßkandals gelegentlich des Besuchs der Kaiserin Friedrich in der französischen Hauptstadt zwischen Paris und Petersburg noch eine Komödie hinter den Koulissen gespielt hat, bei der indeß den Franzosen und insbesondere Herrn de Laboulaye keine glanzvolle Rolle zugefallen ist. Laboulaye war von seiner Regierung beauftragt worden, den Zaren daraufhin zu sondiren, ob Rußland wohl für den Fall, daß es anlässlich der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich in Paris zu einem bewaffneten Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland käme, den casus foederis für gegeben erachten würde. Mit dieser Anfrage nun hat Herr de Laboulaye beim Zaren eine schwere Schlappe erlitten. Herr de Laboulaye hatte seit Jahr und Tag seiner Regierung bei jeder Gelegenheit erklärt — er hat die Ansicht auch außeramtlich unzählige Mal, namentlich in seinen vielen Unterredungen mit Journalisten, ausgesprochen, — daß das französisch-russische Bündnis der That nach bestes und völlig gesichert sei, auch wenn es nicht beschworen, nicht in einem feierlichen Vertrag niedergelegt sei, und daß jeder deutsch-französische Konflikt, ganz gleich welchen Ursprungs, ganz gleich von wem als dem schuldigen Theil ausgehend, auch für Rußland einen casus belli gegenüber Deutschland bilden würde. Nun hat bei der ersten Gelegenheit, bei der diese Frage hätte praktisch werden können, der Zar die bezügliche französische Anfrage nicht nur nicht zustimmend beantwortet, sondern er hat vielmehr die französische Prästension, dem Pariser Pöbel gewissermaßen die Erlaubnis zu geben, die Kaiserin Friedrich zu insultiren, denn darauf kam es schließlich doch bei der ganzen Angelegenheit hinaus, mit einer Hoheit zurückgewiesen, die ihm in Paris als Hochmuth ausgelegt worden ist, und die dem vorher bestandenen blinden Vertrauen einen starken Stoß gegeben hat. Inzwischen heißt es nun zwar, der Zar habe es damals so böse nicht gemeint, Herr de Laboulaye habe die Sache nur ungeschickt angegangen und sie dann obendrein in seinen Berichten an die französische Regierung unnötig übertrieben; aber Thatsache ist, daß seit jener Zeit die Stellung Laboulayes in Paris und St. Petersburg für erschüttert gilt. Daraus, daß Herr Gerbette in Berlin zu gut angeschrieben ist, macht ihm zwar die Regierung keinen Vorwurf, aber die chauvinistische Presse thut es. Sie betrachtet ihn als einen Feind der Revanche und er gehört ja auch in der That zu den wenigen französischen Staatsmännern, die die beiderseitigen Stärkverhältnisse und die unheilvollen Folgen eines Krieges richtig erwägen und deshalb den radikalen Heißspornen nach besten Kräften entgegenarbeiten. Herr Gerbette fällt demnach den „Batrioten“ zum Opfer, die den Krieg um jeden Preis wollen, und die, wie die letzten Ereignisse bewiesen haben, ihren Willen stets durchzusetzen wissen, wenn es einen Krampf gegen das verhasste Deutschland auszuspielen gilt. Allerdings scheint man die Konzeption an den Pariser Straßenpöbel doch nicht so weit zu treiben, daß man den bewährten Diplomaten gänzlich aus dem Dienst entsetzt. Wie man hört, soll er seine Stellung mit der des französischen Botfchasters in Wien, Decrets, vertauschen. Herr de Laboulaye dagegen soll nach den Proben seiner Geschicklichkeit, die er in St. Petersburg abgelegt hat, gänzlich von der politischen Schaubühne verschwinden.

### Baden.

a Emmendingen, 9. Mai. Auf erfolgte Einladung der Sektion Jahr machte die hiesige Sektion des Schwarzwaldvereins am Himmelfahrtstage einen Familienausflug nach Hohen-Geroldsbeck. Um 5 Uhr Morgens fuhr die Gesellschaft in der stattlichen Anzahl von 14 Mitgliedern, darunter mehrere Damen, hier ab und langte 7 Uhr in Lahr an, am Bahnhofe begrüßt von den dortigen Genossen. Nach eingekommenem Frühstück und nachdem sich die Lahrer Gesellschaft in der Zahl von etwa 80 Personen, Weiblein und Männlein versammelt hatte, wurde abmarschirt. Der Weg führte am Reichswaldenhaus vorbei, zuerst in steilen Felsklopfen zur Höhe des Altvater und dann meistens eben in herrlichen Tannen- und Buchenwäldern weiter. Die Luft war köstlich frisch, die Temperatur mild; es war daher kein Wunder, wenn sich die fröhliche Wanderschaar bald in der rosigsten Maissimmung befand. Nach stündiger Wanderung wurde die Gesellschaft beim Betreten einer Waldlichtung aufs Angenehmste überrascht! Da stand, heraufgeschleppt von 2 keuchenden Mäsklein, ein Wagen mit allem nur denkbaren Proviant und verschiedenen Getränken. Es entwickelte sich nun ein malerisches Bild; hingelagert auf Moos wurde den Vorräthen tapfer zugesprochen und die sich dabei bildenden Gruppen waren wirklich interessant und unterhaltend anzusehen. Da zeigte sich so recht, wie die schöne Natur alle Standesunterschiede und alle Meinungsverschiedenheiten zum Schweigen bringt, wie Jeder seine täglichen Sorgen vergessen hatte und sich dem Zauber der schönen Stunde hingab. Nachdem ein Photograph ein Bild der Gesellschaft aufgenommen hatte, ging es weiter und gegen 1 Uhr wurde die Ruine Geroldsbeck erreicht. Diese, auf einem steilen Bergfeggele gelegene, großartige Ruine bietet namentlich zur jetzigen Jahreszeit, wo im Thale die Kirchen- und Obstbäume blühen, eine entzückende Aussicht. Nach halbstündigem Bewundern des schönen Bildes wurde zum wohlverdienten Mittagessen in dem Gethäuse zum Schönberg abgestiegen. Trefflich mundete das einfache gute Mahl und die reinen Weine; gewürzt wurde das Essen durch Trinksprüche des Centralvorstandes, Herrn Hofrath Bezaghel und des Vorstandes der Sektion Lahr. Der hiesige Sektionsvorstand Herr Ankele trug ein von ihm verfasstes humorvolles Wanderlied vor, das stürmischen Beifall fand. Auf verschiedenen Wegen, zu Fuß und zu Wagen kehrten die Theilnehmer nach Lahr zurück und trafen die

biesigen Abends 9 Uhr fröhlich und wohlbehalten hier ein. Die Sektion Lahr hat sich bei dieser Gelegenheit sehr liebenswürdig erwiesen, wofür ihr alle Theilnehmer an dem gelungenen Auszuge zu herzlichem Danke verpflichtet sind.

△ Emmendingen, 8. Mai. In der am Mittwoch den 13. d. Mts. Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr beginnenden öffentlichen Sitzung des Bezirksraths kommen folgende Gegenstände zur Verhandlung: a) Verwaltungssachen. 1. J. S. des Ortsarmen-Verbandes Bubenbach gegen den Ortsarmen-Verband Rönningen, Uebnahme einer Hilfsbedürftigen. b) Verwaltungssachen. 1. Besuch des Reinhard Oetz von Nordweil um Genehmigung zum Betrieb einer Feldbacksteinbrennerei. 2. Die Festsetzung der Entschädigung für eine an Mißbrand in Forchheim umgestandene Kuh. 3. Die Festsetzung der Entschädigung für einen an Mißbrand in Denzlingen umgestandenen Ochsen.

Karlsruhe, 8. Mai. Es war gerade 1 Uhr 25 Minuten, als Kaiser Wilhelm mit Extrazug in die Halle des hiesigen Hauptbahnhofs einfuhr. Das anwesende Publikum brach in stürmische Hochrufe aus, als der Monarch, in Leibgardeuniform gekleidet, dem Wagen entstieg und auf seinen Onkel, den Großherzog, zuwies und ihm lebhaft die Hand schüttelte. Vom Bahnhof fuhr der Kaiser mit dem Großherzog nach dem Schloß. Trotzdem der Kaiser im strengsten Inkognito reiste, hatte sich doch eine große Menschenmenge in den Straßen angelammelt, welche den Monarchen stürmisch begrüßte. Im Hauptportale des Schloßes wurde der Kaiser von der Großherzogin und dem Hofstaats empfangen und herzlich begrüßt. Der Kaiser überreichte seiner Tante ein prachtvolles Bouquet und ließ sich dann alle Anwesenden einzeln vorstellen, wobei er jedem die Hand reichte. Die Offiziere der Garnison hatten von der Hauptwache bis zum Schloßportal Aufstellung genommen. Nachdem sich der Kaiser kurze Zeit in sein Quartier zurückgezogen, fand ein Frühstück im engsten Familienkreise statt. Der Kaiser unternahm um 3 Uhr mit dem Großherzog eine Rundfahrt durch die Stadt. Die Herrschaften wurden von dem Publikum überall stürmisch begrüßt. In der Dragonekaserne, ebenso in der Kaserne des Leib-Grenadier-Regiments waren die Truppen in Parade aufgestellt. Die Herrschaften die Front ab. Der kaiserliche Statthalter Fürst von Hohenlohe ist heute Nachmittag hier eingetroffen.

Karlsruhe 3. Mai. Gestern Mittag wurde hier ein Jubiläum und Lehrfeier gefeiert, das sich zu einer erhabenen, von großer Begeisterung getragenen Feier gestaltete. Es war die Feier der 25jährigen Thätigkeit des allverehrten und um das Schulwesen hochverdienten Herrn Seminarrektors Ferdinand Leug am Lehrerseminar I. dahier. (Herr Leug war bekanntlich vorher hier Diakon.) Die Red. des Hochb. V.) Die Zahl der Schüler, welche sich an diesem Tage um ihren hochverehrten Lehrer aus allen Gegenden des badischen Landes versammelten, betrug über 200. Nachmittags 3 Uhr fand ein feierlicher Akt in der Aula des Seminars statt. Herr Mallesberger Müller sprach die Begrüßung und überreichte als Zeichen der Dankbarkeit, der Liebe und Treue von Seiten seiner ehemaligen Schüler, deren es bis jetzt 837 sind, ein Album mit Widmung und Namen seiner Zöglinge, sowie einen prächtigen Regulator. Herr Geheimrat Hofrath Armbruster überbrachte die Glückwünsche des Hochb. Oberlehrers und des Ministeriums für Kultus und Unterricht, unter besonderer Anerkennung des Jubilars für die Verdienste um die Erziehung des Schulwesens in Baden. Er überreichte ihm das von dem Großherzog verliehene Ritterkreuz I. Klasse mit Eichenlaub. Herr Oberkirchenrath Traub sprach namens der Oberkirchenbehörden. Auch die Herren Seminardirektor Zengerle am Seminar II. und Habingsreiter am Seminar zu Ettlingen, sowie Defer am Lehrerinnenseminar drachten namens ihrer Schwesteranstalten die herzlichsten Glückwünsche dar. Herr Rektor Spöck sprach im Namen der städtischen Schulbehörde und des Stadtrathes; auch Herr Oberschulrath und Gymnasialdirektor Wendt sprach herzliche Worte der Anerkennung. Sichlich gerührt durch die überaus zahlreichen und herzlichsten Beweise der Anerkennung, Liebe und Verehrung dankte der Jubilar in längerer Ansprache. Abends 8 Uhr war Festbankett im kleinen Festsaal, an dem sich außer den Schülern des Jubilars noch viele Freunde und Verehrer beteiligten. Auch hier wurde noch manche Rede gehalten, doch der Raum dieses Blattes gestattet nicht, hier näher darauf einzugehen. (Konst. Ztg.)

— In Karlsruhe treten dieses Jahr die Maikäser so massenhaft auf, daß das Großb. Bezirksamt eine Weisung an die Gemeinderäte des Bezirks ergehen ließ, die tauglichen Maßregeln zur Vertilgung dieses schädlichen Insekts zu ergreifen.

Heidelberg, 8. Mai. In dem Schußhäuschen am Philosophenweg erschloß sich am Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr ein 17 bis 18 Jahre altes Mädchen, eine Kleidermacherin Namens Schar. Derselbe gab aus einem ganz neuen Revolver, an dem noch das Zettelchen mit der Preisangabe hing, 2 Schüsse auf sich ab. Das Mädchen war gut, wie es schien, neu gekleidet und soll die Verzweiflung darüber, daß sie von ihrem Liebhaber verlassen worden, die Veranlassung zu der traurigen That gewesen sein.

Mannheim, 9. Mai. In unserer Stadt ist ein sehr schreckliches Verbrechen verübt worden. Die Ehefrau des früheren Wirthes zum „Goldenen Anker“, E. F., welche letzterer gegenwärtig wegen Hehlerei eine längere Zuchthausstrafe verbüßt, wurde gestern Abend von einem unehelichen Kinde entbunden. Die unnatürliche Mutter erwürgte jedoch das arme Wesen sofort nach seiner Geburt und steckte Johann, um ihr Verbrechen zu verbergen, den kleinen Leichnam in den Dien, um ihn zu verbrennen.

Hierdurch verbreitete sich jedoch in dem betreffenden Hause ein starker übler Geruch, welchem mehrere Hausbewohner nachgingen und so dem Verbrechen auf die Spur kamen. Der Eheherr wird demnach für aus dem Zuchthause entlassen werden. Die Kindsmörderin wurde sofort in Haft genommen.

— Ein reiches Erbe aus Amerika wird nächster Tage in unserer Gegend ausbezahlt werden. Anfangs dieses Jahres verstarb in Newyork ein aus Ostpreußen, Amts Taubertshofheim, anfangs der 50er Jahre ausgewandertes israel. Lehrer. Derselbe hinterließ ein 600,000 Mk. Vermögen, von welchem die überlebende Wittve die Hälfte zur Nutznießung empfängt, während je 150,000 Mk. sofort an die beiden in Ernsthof bei Heilbronn und in Taubertshofheim verheirateten Schwestern zur Auszahlung gelangen.

— Einen etwas sonderbaren Aufbewahrungsort für seine Baarschaft hatte sich Herr Landwirth Paul Wrengle, vulgo Doniäsbauer in Oberaltenweg bei Neustadt ausgewählt, was für ihn verhängnißvoll werden sollte. Er hatte nämlich eine ca. 1600 Mk. betragende Summe unter die Dachsparren versteckt. Einer seiner Dienstknechte, Namens Schaufel, geb. aus Köln, mußte diese geheime Kasse zu entdecken, holte sich am Samstag früh die versteckten Banknoten und machte sich auf und davon. Der alsbald benachrichtigten Genbarmerie gelang es bis jetzt nicht, den flüchtigen Fangfinger zu erwischen.

— In Hornberg brannte neulich nachts ein großer Bauernhof (Küchlinbau) vollständig nieder. Nur das Vieh konnte gerettet werden, Alles andere wurde ein Raub der Flammen.

— Der zum Tode verurtheilte Albert Ebner von Steinbach verhält sich laut „R. Abdtg.“ in seiner Gefängniszelle durchaus ruhig, er holt geistliche Bücher vor, auch den Besuch des Gefängnisgeistlichen Herrn Stadtpfarrer Bunschuh empfangen, im Uebrigen aber noch kein Geständniß abgelegt haben.

Markdorf, 7. Mai. Bäckermeister Schuler aus Gagnau hatte beim Velocipedfahren das Unglück den Fuß zu brechen und mußte nach dem ärztlichen Verbands mittelst Chaise nach Hause gefahren werden.

### Vermischte Nachrichten.

Stuttgart, 4. Mai. Ein tragisches Geschick waltete wie das N. T. mittheilt, über einem Transport von 2000 Stück junger Hühner und Enten, die eine hiesige Delikatessenhandlung in einem Güterwagen aus Italien zugeführt erhielt. In Eßlingen nämlich entflühten einige von den Thieren dem Wagen. Der begleitende Gepäckkondukteur schloß hierauf in übertriebener Vorsicht die Schiebthüre desselben und legte eine Plombe an. Entfliegen konnte ihm nun allerdings kein Huhn und keine Ente mehr, aber leider hatte der Mann außer Acht gelassen, daß die erste Lebensbedingung für die Thiere frische Luft ist. Als der Wagen hier ankam und man ihn öffnete, lagen 946 Stück der armen Vögel verendet in ihren Käfigen.

— Daß der Humor auch in der Ethymologie seine Stelle findet, mag aus folgender Sage, wie sie im Fauensteinischen erzählt wird, hervorgehen: Die Dorfcharen der Gemeinde Zbach bei St. Blasien sollen in früheren Jahren nur eine Bachmulde gehabt haben; diese wanderte alsdann von Haus zu Haus. Manchmal kam es vor, daß zwei Frauen gleichzeitig baden wollten. Natürlich entstand dadurch eine Weiberfehde, wobei das Feldgeschrei hieß: „Z bach!“ und dadurch soll der Ortsname Zbach entstanden sein.

Mainz, 5. Mai. Die beiden Offiziere, die thätlich gegen den Architekten Heyl vorgingen, sind, wie man vernimmt, vorläufig von jedem Dienste suspendirt worden und tragen gegenwärtig auch keine Uniform. Wie weiter verlautet, ist diese Anordnung auf direkte Verfügung des Kaisers getroffen worden, der sich die Akten zur Einsicht kommen ließ und die Befehlsmäßigkeit der Untersuchung befahl.

— Eine Allernachststadt war jedenfalls Mainz bis zum Jahre 1866. Bis damals herrschten dort folgende Zustände: Hessische Landesherlichkeit, französisches Recht, deutsche Bevölkerung, römische Kirche, preussischer Kommandant, österreichischer Gouverneur, italienische Befehung.

### Grasversteigerung.

Die Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Emmendingen versteigert am **Freitag, den 15. Mai, Vormittags 8 Uhr** bei der Sgarauer Elzbrücke beginnend und **Nachmittags 2 Uhr** bei der Niederemendinger Brücke fortsetzend, das diesjährige Grasertragniß von den Elzvorländern, von der Buchholzer bis zur Niegeler Bemartungsgrenze. Borgfrist bis Martini d. J. Zahlungsfähige Bürgen sind mitzubringen.

20 tüchtige **Steinhauer** gesucht. **Phil. Heinrich, Baumeister, Freiburg.**

Thurn und Taxische Post, bayerische Telegraphie, badische Gasanstalt. Welche Stadt der Welt hätte wohl an bunter Mannigfaltigkeit ähnliches aufzuweisen.

Magdeburg, 2. Mai. Der frühere Bürgermeister von Osterwieck ist von der hiesigen Strafkammer zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er Zigeunerfamilien und umherziehenden Künstlern pflichtwidrig Reisepässe, Führungs- und Abzugskasse gegen Bezahlung ausgestellt hatte. Der Bürgermeister, der früher Schneider gewesen ist, hatte ein Einkommen von 3000 Mk.

Berlin, 20. April. Ein leidenschaftlicher Jäger muß der Berliner sein, dessen der Bericht der Herrenhauskommission über den Entwurf eines Mißbrauchengesetzes erwähnt. Es wird nämlich in dem Berichte erzählt, daß ein Berliner Jagdliebhaber vor kurzem einen Jagdbezirk von 3400 Hektar für alljährlich 10000 Mk. auf 10 Jahre gepachtet und die ganzen 100000 Mk. auf einem Brett vorausbezahlt habe; es sei riesig nur gesehen, weil dort Gelegenheit auf Rothwild sei. Ähnliche Beispiele könnten zu Hunderten angeführt werden. Die Gelegenheit, Rothwild zu schießen, werde meist für jedes einzelne Stück mit 500 M. und mehr in der Woche bezahlt.

— Zu Memel traf kürzlich mit einem von Southampton kommenden englischen Dampfer ein Fahrgast ein, dessen Ankunft großes Aufsehen erregte. Es war der Fleischmeister Gustav Gebhardt, gegen den vor ungefähr 40 Jahren eine Anklage wegen Doppelmords erhoben war. Auf Grund schwerwiegender Beweise wurde Gebhardt trotz des Bestehens seiner Unschuld zum Tode verurtheilt. Als Alles zu der Exekution vorbereitet war und der Delinquent zur Richtstätte geführt werden sollte, fanden die Genersknechte die Zelle leer — der Gefangene war entflohen und blieb verschwunden. Nach mehreren Jahren machte ein angesehenes Bürger, auf den kein Verdacht als Mörder gefallen war, auf seinem Sterbebette dem herbeigerufenen Seelsorger die Mittheilung, daß er der Mörder, der entflozene Fleischmeister Gebhardt also unschuldig sei. Jetzt wurde letzterer in allen großen Zeitungen des In- und Auslandes unter Klarlegung seiner Unschuld gesucht und zur Rückkehr nach Memel aufgefordert, allein nirgend fand man eine Spur. Darum erregt jetzt die Ankunft des verurtheilt gewesenen Fleischmeisters allgemeine Aufmerksamkeit, besonders bei den älteren Leuten in Memel.

— Der Kapitän und 6 Passagiere des aus Brasilien nach Bremen zurückkehrenden deutschen Dampfers „Graf Bismarck“ sind am gelben Fieber gestorben. In Folge dessen haben sich die übrigen Passagiere in Lissabon einer strengen Quarantäne unterziehen müssen.

— Zu Metz ist am 7. Mai Nachts an dem unregelmäßigen Oberlieutenant Prager vom zwölften sächsischen Fußartillerieregiment ein Raubmord verübt worden. Derselbe wurde mit durchgeschnittenem Halse in einer Blutlache vor dem Bett liegend aufgefunden. Die Uhr und die Geldbörse fehlen, von dem Thäter hat man keine Spur. Die Schnittwunde geht am Halse bis zum Rückgrat. Neben dem Ermordeten fand sich ein abgebrochener Hammer vor. Offenbar ist der Offizier in der Nacht überfallen, nach einiger Gegenwehr durch Hammerschläge auf den Kopf betäubt und dann durch den Schnitt in die Kehle getödtet worden.

— In Basel hat letzter Tage ein Bauernbursche im Streite wegen eines Mädchens seinen Gegner die Nase durchbissen und einem andern, der abwehren wollte, mit seinem Saemesser den linken Mundwinkel bis zum Kiefer aufgeschlitzt. Beide Verletzte wurden ins Spital, der Thäter aber in Haft gebracht.

### Musikalisches.

Von dem geschätzten Liederkomponisten Ludwig Keller sind in Karlsruhe „Zwei Lieder im Volkston“ für eine Singstimme mit Klavierbegleitung erschienen, welche sich trotz ihrer Schlichtheit viele Freunde erwerben dürften. Mit Benützung italienischer Volksweisen, die der Autor einst von italienischen Arbeiter singen hörte und sie nach dem Gedächtniß aufschrieb, später verfeinerte, harmonisirte und mit Klavierbegleitung verfaß, tragen die Lieder in ihrer jetzigen Gestalt den Charakter idealisirter Volkslieder und sind dabei gut singbar und leicht auszuführen. Erwähnenswerth ist die Uebereinstimmung zwischen Dichtung (Emma Wagner) und Musik. Die Ausstattung des sehr empfehlenswerthen Opus ist gefällig und beträgt der Preis nur eine Mark.

### Todes-Anzeige.



Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir die Trauernachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Bruder

**Johann Georg Kern**  
Hofbauer

heute Nacht 2 Uhr nach kurzer Krankheit in einem Alter von 41 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen **Die trauernde Gattin nebst Kinder.**

Reppenbach, 11. Mai 1891.  
Die Beerbigung findet Mittwoch den 13. Mai, Vormittag 10 Uhr statt.

### Grabarbeit-Vergebung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen wird am **Freitag, den 15. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr** im hiesigen Rathhause die Grabarbeiten, sowie die Aufstellung und Befestigung von 100 Stück Straßewimpelstangen in öffentlicher Steigerung vergeben.

**Gerüßstangen, Wimpelstangen, Rebstecken, Bohnenstecken, Erbseureifer** empfiehlt billigt **Simon Veit Emmendingen.**



**Öffentliche Versteigerung.**  
**Dienstag den 12. Mai d. J.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
 werde ich beim Rathhaus in **Mußbach** im Vollstreckungswege  
 1 Kuh und eine Partie Heu  
 gegen gleich baare Zahlung öffentlich  
 versteigern.  
 Emmendingen, den 8. Mai 1891.  
**Geppert, Gerichtsvollzieher.**

**Fabrikversteigerung.**  
 Die Wittwe  
 des verstorbenen  
 Wilhelm  
 Heintz, Schreiner,  
 Landwirth,  
 Christine geb. Blum von hier, läßt  
**Donnerstag, den 14. d. Mts.,**  
**Vormittags 8 Uhr**  
 anfangend, in ihrem Wohnhaus  
 Fabrikversteigerung abhalten, wobei  
 vorkommt:

2 aufgerüstete Leiterwagen mit  
 eisernen Achsen, Pflug und Egge,  
 1 Sackensack und Faulerische Pumpe,  
 1 Strohhühl, verschiedene Ketten,  
 2 Kuhkummet, 2 Hefeln, 2 Hanf-  
 brechen, 1 Faß 3 Ohm haltend,  
 25 Zentner gutes Weisenheu, 10  
 Zentner Gerststroh, 1 Kleider-  
 kasten, Mannskleider, 2 Eichen-  
 stämme, und sonst verschiedener  
 Hausrath.  
 Theningen, den 9. Mai 1891.  
**Das Bürgermeisteramt:**  
 Schreier.

**Schwarze Seidenstoffe**  
 zu Kleidern unter Garantie,  
 vorzügliche Qualitäten sind fort-  
 während in reichlichem Assortiment  
 vorräthig. Muster auf  
 Wunsch sofort franko.  
 Freiburg i. B. **Julius Bollag,**  
 Salzstraße 6.

Frachtbrieife sind zu haben in  
 A. Müller's Buchh. d. l.

**Nußholzverkauf.**  
 Die Großh. Bezirksforstrei Waldbirch  
 versteigert am  
**Donnerstag, den 14. Mai d. J.,**  
 früh 10 Uhr,  
 im Gasthaus zur Kastellburg in Waldbirch:  
 1. Aus dem Distrikt Engewald bei Waldbirch: 2 tannene Stämme  
 II. Kl., 40 dto. III. Kl., 89 IV. Kl. und 44 V. Kl., 10 tannene  
 Klöße I. und 9 II. Kl., 3 Hainbuchen, 3 Eichen, 1 Ahorn, 1 Nuß-  
 baum und 1 Kirschbaum.  
 2. Aus dem Kastellwald bei Waldbirch: 6 tannene Stämme I. Kl.,  
 24 II. Kl., 36 III. Kl., 89 IV. Kl. und 44 V. Kl., 10 tannene  
 Klöße I. Kl., 19 II. Kl. und 5 III. Kl., 4 Eichen III. Kl. und  
 20 IV. Kl., 33 Buchen und 1 Erle.  
 3. Aus dem Alpenwald bei Oberimonswald: 14 tannene Stämme  
 III. Kl., 111 IV. Kl. und 20 V. Kl. und 16 tannene Säglöße.  
 4. Aus dem Kalmers bei Elzach: 60 tannene Stämme IV. Kl. und  
 15 V. Kl. und 10 tannene Klöße.  
 Auszüge der Listen fertigt für den Enge- und Kastellwald Waldbüter  
 Blattmann in Waldbirch, für den Alpenwald Waldbüter Wehrle in  
 Gutenbach-Kilpen und für den Kalmers Waldbüter Dilberger in Elzach.

Wegen Inventar bleibt das Geschäft  
**Montag, Mittwoch und Donnerstag geschlossen**  
**Dienstag (Jahrmart) offen.** Von Freitag ab ganz-  
**licher Ausverkauf.**

**A. Herrmann'sche Konkursmasse**  
**Emmendingen.**  
**Arbeiter und Arbeiterinnen**  
 finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung  
 in der  
**Ramie-Spinnerei Emmendingen.**

**Als Pubburche**  
 findet ein anständiger fleißiger Burche  
 von 16—18 Jahren dauernde Stelle  
 in der **Bahnhofswirtschaft**  
**Freiburg.** Nur solche mit guten  
 Zeugnissen wollen sich melden.  
 Zwei großstrüchtige  
**Mutterschweine**  
 sind zu verkaufen bei  
 Nebhockwirth **Wolfsperger,**  
 Rüdningen.

**Lehrjungen.**  
 Zwei nette junge Leute, welche sich im  
**Kellnersache** ausbilden wollen, in  
 ein Hotel I. Ranges gesucht (kein  
 Lehrgeld erforderlich). Auskunft er-  
 theilt: **Internationales Bureau**  
**Dornenstr. 7 Strassburg i. E.**  
 (Nüchtern erbeten.)

**Fabrikversteigerung.**  
 Wegen Auf-  
 gabe der  
 Landwirth-  
 schaft läßt  
 der Unterzeichnete in seiner Behau-  
 sung einen Theil seiner Fahrnisse  
 gegen Baarzahlung am  
**Donnerstag, den 14. Mai,**  
**Vormittags 8 Uhr**  
 anfangend, öffentlich versteigern:  
 2 gute Milchkuhe, 2 Käuferische Schweine,  
 1 starken Wagen mit eisernen Achsen,  
 1 kleinen sog. Bernerwagen, der  
 auch als ganz leichter Diebelswagen  
 in Berg verwendbar ist, 2 Pflüge,  
 1 eiserne und eine hölzerne Egge,  
 1 Karren mit eiserner Achse, 1  
 kleinen mit hölzerner Achse, Ketten,  
 und Sperrstreck, 2 Wagensperr-  
 mechaniken, eisene und sörleue  
 Hölzlinge, Kisten und Tröge, eine  
 Partie 4 Schuh lange und 1  
 Meter lange Faßdauben, Korb-  
 und Wellen-Weiden, 2 Nacht- und  
 1 Arbeitsstischen, 1 Schrebtisch,  
 1 Käßchen, eine Partie unge-  
 brechten Hanf, 1 Dunglachsfaß,  
 Wagenbiehlen mit Schieber zu  
 einem großen und einem kleinen  
 Wagen, sowie noch viele andere  
 Fahrnisgegenstände.  
 Walterdingen, 9. Mai 1891.  
**August Müller.**

**Zur Anzeige.**  
 Die Niederlage und Verkaufsstelle  
 meiner ächten parfü-  
 mirten  
**Vaselin-  
 Bleich-Schmierseife**  
 befindet sich von jetzt ab in  
**Emmendingen** bei Herrn  
**J. Weil-Wallerstein**  
 was empfehlend anzeigt der  
 alleinige Fabrikant  
**Karl Koch, Freiburg.**

Er scheint:  
 Dienstag, Donner-  
 tag und Samstag  
 mit der illustrierten  
 wöchentl. Beilage  
 „Gute Geister“.  
 Abonnementspreis  
 vierteljähr. M. 1. 25.

**Hochberger Botte**  
 Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Inserate:  
 die empfangte Gar-  
 mondseite ober deren  
 Raum 10 Pfg.  
 bei Wiederholungen  
 Rabatt.

Nr. 57.

Emmendingen, Donnerstag 14. Mai

1891.

Gerade der erste Herrscher der Bourbonen-Dynastie in Frankreich und wohl das beste, gewissenhafteste und volksfreundlichsste aller Mitglieder dieser nicht weniger als im sympathischen königlichen Hause, Heinrich IV., endete unter den Messerlichen Ravallacs, eines überspannten Autentäters. Das war am 14. Mai 1610. Heinrich IV. war es, der das berühmte Geißt von Nantes gab und so den Religionsriegen herbeiführte, er war es, der es liebte, sich unerkannt unter das Volk zu mischen, um Meinungen und Wünsche desselben kennen zu lernen, der unter einer allerdings oft rauhen Schale ein tiefes Gemüth und Herzensgüte und unermüthliches Wohlwollen für seine Unterthanen barg. Heinrich IV., obwohl äußerlich und in seinen Sitten und Gewohnheiten ein Kind seiner Zeit, war doch dieser in einem Punkte und nach unsern Begriffen im wesentlichen Punkte weit voraus geist, nämlich in der Humanität. Er fühlte sich zwar als Herrscher eines großen Reiches, wie sein späterer Nachfolger Ludwig XIV., allein ganz und gar ungleich dem Hochmuthsbüchel dieses Königs betrachtete er sich nicht als den Staat, sondern als den ersten Bürger im Staate. Sehr wahrscheinlich hätte Heinrich IV., der sich mit der Idee eines auf friedlichem Wege zu errichtenden christlichen Weltreiches mit Rechtschaffenheit für alle Konfessionen trug, noch großes der Welt geleistet, wenn ihn nicht so früh der Stahl des Mordbubens erreicht hätte.  
 Am 15. Mai 1525, nach der Schlacht bei Frankenhausen, fand Thomas Münzer einen materwollen Tod von der Hand seiner Feinde. Der „Prophet von Thüringen“, wie er genannt wurde, war einer der Anführer in den blutigen und fürchterlichen Bauernkriegen gewesen, in denen schließlich, wie so oft in der gelobten „guten alten Zeit“, das Unrecht über das Recht triumphirte. Die entsetzlichen Bedrückungen und Ausraubungen, unter denen die Bauern überall schwer zu leiden hatten, die völlige Rechtslosigkeit derselben gegenüber der übermüthigen Ritterchaft hatten naturgemäß zu einer großen Empörung geführt und die Seele derselben in Mitteldeutschland war Thomas Münzer, der jedoch den Kampf um ein menschenwürdiges Dasein mit religiösen Eretzigkeiten verquickte. Den kriegsgeliebten Söldnerhaaren konnten schließlich die Bauern, die übrigens in ihrem Kampfe gegen die Ritter und den Adel auch recht brutal verfahren, nicht widerstehen und sie kamen schließlich unter das alte Joch der Leibeigenschaft und der Rechtslosigkeit zurück. Der 15. Mai 1525 bedeutet das Ende der Bauernkriege, die ca. 25 Jahre gedauert hatten.

**Politische Tagesübersicht.**

Am 9. Mai wurde der Reichstag bis zum 10. November vertagt. Die bei jedes Vertagung, welche die Zeit von dreißig Tagen übersteigt, verfassungsmäßig erforderliche Zustimmung des Reichstags war bereits Abends zuvor erteilt worden. Kurz vorher hatte der Reichstag endlich noch die Verathung des Arbeiterdichs vorgezogen vollendet. Kaum jemals ist auf ein Gesetz eine so lange parlamentarische Arbeit verwendet worden. Es ist jetzt fast ein Jahr her, daß die Vorlage sich in der Verhandlung des Reichstags befindet, die allerdings im vorigen Sommer durch eine mehrmonatliche Vertagung unterbrochen wurde. An Gründlichkeit hat es dieser Vertagung wahrlich nicht gefehlt und am allerwenigsten können die Sozialdemokraten bestreiten, daß ihnen der allerweiteste Spielraum zur Geltendmachung ihrer Wünsche und Forderungen gewährt worden ist. Sie haben diesen Spielraum in der ausgiebigsten Weise ausgenützt, was ihnen noch durch die beständige Drohung, die Beschlußunfähigkeit des

Reichstags an den Tag zu bringen, erleichtert wurde. Schließlich haben sie aber doch gegen das ganze Gesetz gestimmt, wie noch gegen alle zum Wohle der Arbeiter ergangenen gesetzgeberischen Maßregeln. Der Gesetzentwurf, wie er jetzt vorliegt, hat durch die Beschlüsse des Reichstags manche erhebliche Abänderung erfahren. Die eigentlichen Arbeiterschutzbestimmungen haben im Einzelnen mannigfache Erweiterungen, die Ordnung- und Zuchtvorschriften erhebliche Abschwächungen erfahren. In beiden Hinsichten hat eine unberechnete Populärthatsscherei manchmal die richtige Grenze etwas überschritten und die Vorlage nicht zu ihrem Vortheil abgeändert. Gleichwohl wird an der Annahme des Gesetzes durch den Bundesrath nicht zu zweifeln sein. Möge es diejenige wohlthätige Wirkung auf unsere gährende Arbeiterwelt ausüben, welche den wohlmeinenden Absichten seiner Urheber entspricht! Die Gesetzgebung hat wieder einmal den Beweis geliefert, daß sie das Ihre nach Kräften thut, um dem Geiße der Unzufriedenheit und Auflehnung in unseren Arbeiterkreisen durch wohlwollende Maßnahmen möglichst entgegen zu wirken.

Der Präsident der französischen Republik hat sich am 7. Mai nach Orleans begeben, wo zu Ehren der am 7. Mai 1429 in die Stadt eingezogenen Jeanne d'Arc eine Feier mit einem großen historischen Festzug veranstaltet war. Um dem Präsidenten ihre Aufmerksamkeit zu machen, waren aus der Umgebung von Orleans 271 Bürgermeister, 263 Adjunkte, 2006 Gemeinderathsmitglieder und etwa 1000 Beamte verschiedener Gattungen, im Ganzen über 3600 Vertreter des staatlischen und municipalen Beamtenthums, eingetroffen. Von Seiten der Bevölkerung wurde Herr Carnot enthusiastisch begrüßt. Auf die bewillkommene Anrede des Maire von Orleans erwiderte der Präsident, er sei glücklich, die Stadt begrüßen zu können, welche das Andenken an die große lothringische Patriotin so rein und treu bewahre. Die Jeanne d'Arc-Feier nahm darauf einen glänzenden Verlauf.

Der oberste Kriegsrath in Madrid hat nach langen Beratungen dem Gesuch einer Aktiengesellschaft, die Pyrenäen durchstechen zu dürfen, die Genehmigung erteilt. Der neue Tunnel, der erste größere in den Pyrenäen, wird eine neue Verbindung zwischen Frankreich und Spanien in der Weise herbeiführen, daß die Eisenbahnlinie Pau-Diéron durch die genannte Durchbohrung der Mittel-Pyrenäen an die Linie Huesca-Sansfranc angeschlossen wird. Dadurch wird ein dritter Schienenstrang die iberische Halbinsel an Frankreich und damit an das Festland anschließen, da bisher nur die Küstenbahnen Bayonne-St. Sebastian im Norden und Perpignan-Figueras im Süden diese Verbindung vermitteln. Der Tunnel ist in einer Gesamtlänge von 7780 Metern projektiert, wovon 4770 auf spanischem Gebiet liegen. Der auf letzteres mündende Ausgang soll die Rede des Kommandanten. — Er erinnerte sich nur recht wohl des braven Centurio Waldemar, den er einst aus übertriebenem Mißtrauen und kriegerischer Vorsicht dem Tode geweiht hatte. Er sprach aber dann mit lächelnder Miene: „Wohlan, mein lieber Alleanne! Andere Zeiten, andere Sitten! Was am Rhein vor vier Jahren befohlen wurde, gilt heute nicht mehr am Bosporus. Du hast nun als Kommandant der Kaiserwache Deine Krone bewiesen. In etwas aber hast Du Unrecht, wenn Du mit dem Mädchen, das Du der Untreue anklagst, Silvia, die Nichte des wackeren Vicinius Aurelius meinst. Sie hat meinen Werbungen für den Centurio Septimus Como tapfer Widerstand geleistet und dabei eine Zungenfertigkeit und Energie entwickelt, die ich bei dem stillen, schlanken Kinde niemals vermuthet hätte. Ich glaube, daß sie noch jezo in Creuz-Delner Anfunst harret, Waldemarus.“

**Waldemar der Alleanne.**

Eine Erzählung aus dem V. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Julian blinnte lange auf die kräftige Abhellen-Gestalt und wie er also scharf in dieses Angesicht schaute, kam's ihm vor, als hätte er diese Züge früher schon einmal gekannt. Er sann nach: „War's nicht in Gallia, im Lager zu Paris, in Nätien oder am Oberrhein?“  
 Der Krieger hatte ihn bemerkt, stand auf und grüßte ehrerbietig seinen Kaiser.  
 „Seit Ihr lange in des Konstantius Leibwache gewesen?“ fragte Julian den Kommandanten.  
 Fast verlegen antwortete der: „Konstantius Augustus warb uns Golthen vor vier Jahren und kurz vor seinem Tode hat er mich zum Kommandanten seiner Leibwache bestellt.“  
 „Ihr seid kein Golthe“, unterbrach ihn der Kaiser.  
 „Ich war am Hofe des großen Königs Hermannich von Ostgothenland“, erwiderte der Kommandant.  
 „Ihr seid kein Golthe“, forschte der Kaiser wieder, „ich sah Euch früher am Oberrhein!“  
 Der Kommandant sah zur Erde, um dem lauernden Blicke des Kaisers auszuweichen. Er konnte aber seine Verlegenheit nicht verbergen.  
 „Ich habe in Nätien Kriegsdienste gethan“, erwiderte er endlich.  
 „Wer war Euer Feldherr?“ frug Julian und trat dem Kommandanten näher.  
 Dieser blickte eine Weile unentschieden in die Ferne, sagte dann aber mit fester Stimme: „Ich bin erkannt; hier hilft keine Unwahrheit. — Ich war von je ein Feind derselben, drum will ich's gestehen; Ihr selber, hoher Kaiser, Ihr selber seid mein Feldherr gewesen. Ich war einst Centurio in der ersten Legion. Mein Name ist Waldemar, der Sohn des Fürsten Serapion. Ihr habt mich dem Tode weihen wollen. Damals bin ich entflohen. Jetzt aber entliehe ich nicht und bin Euch Dank schuldig, wenn Ihr den Fahnenflüchtigen mit dem Tode bestraft, denn die, welche mich damals zur Flucht bewog, hat mir längst mein unruhig Leben entlebet. Ich sah sie noch einmal und hörte ihre Stimme, als sie mit lachendem Munde die Treue brach, die sie mir einstmal geschworen.“  
 Julianus Augustus, der Kaiser des römischen Reiches, horchte erstaunt auf

die Rede des Kommandanten. — Er erinnerte sich nur recht wohl des braven Centurio Waldemar, den er einst aus übertriebenem Mißtrauen und kriegerischer Vorsicht dem Tode geweiht hatte. Er sprach aber dann mit lächelnder Miene: „Wohlan, mein lieber Alleanne! Andere Zeiten, andere Sitten! Was am Rhein vor vier Jahren befohlen wurde, gilt heute nicht mehr am Bosporus. Du hast nun als Kommandant der Kaiserwache Deine Krone bewiesen. In etwas aber hast Du Unrecht, wenn Du mit dem Mädchen, das Du der Untreue anklagst, Silvia, die Nichte des wackeren Vicinius Aurelius meinst. Sie hat meinen Werbungen für den Centurio Septimus Como tapfer Widerstand geleistet und dabei eine Zungenfertigkeit und Energie entwickelt, die ich bei dem stillen, schlanken Kinde niemals vermuthet hätte. Ich glaube, daß sie noch jezo in Creuz-Delner Anfunst harret, Waldemarus.“

Der schwieg und starrte wieder wie in ferne Erinnerung versunken auf das Meer und auf die Schiffe mit all' den bunten Wimpeln und Flaggen. Sein Gesicht hatte den Ausdruck stiller Behmutz angenommen und das Auge des Kaisers hing wohlgefällig an der Redengestalt des Alleannen, dann wandte er sich und begab sich in's Schloß. Waldemar bemerkte es nicht. Seine Gedanken flogen weit, weit weg, über die Wogen des schwarzen Meeres, über Berge und Thäler, an die heimlichen Ufer des grünwogenden Rheines, ferne in's Land der Alleannen. Des andern Tages wurde Waldemar schon in früher Stunde zum Kaiser gerufen.  
 Julianus Augustus sah nicht so frohlich drein wie gewöhnlich. Er stand am Schrebtisch und musterte Briefe.  
 „Ihr müßt Euere Leute rüsten, Waldemar! Der König der Perser ist in unser Gebiet eingezogen. Morgen ziehen wir aus mit Mann und Roß den Feind zu schlagen.“  
 Waldemar verbeugte sich stumm.  
 „Ich glaube“, fuhr Julianus fort, „für Eure heimwehfrankes Gemüth ist ein Feldzug eine heilsame Erholungsreise. In Persien, im Schladengewühl ver-gesset Ihr den Rhein und die schwarzäugige Silvia.“  
 Ein Diener trat ein und meldete den Legaten Cattilina. Der Kaiser nickte mit dem Haupte und aus dem Vorkaaf trat eine hohe Gestalt in vollem Waffenschnucke in das Gemach. Der Eingetretene grüßte den Kaiser ehrerbietig, doch mit einer gewissen Vertraulichkeit und machte die Meldung, daß soeben die zwanzigste Legion in Byzantium einge-rückt sei.  
 (Schluß folgt.)

**RUMÖLLER & Cie.**  
**Freiburg, Salzstraße 41, gegenüber dem Theater.**  
**Herrenconfection, Maassgeschäft und Tuchhandlung.**

Beste und billigste Bezugsquelle für Herren- und Knabenkleider, sowie von Tuchen und Burkins im Ausschnitt. Die Firma unterhält stets großes Lager fertiger Anzüge nur eigener Anfertigung. Herren-Anzüge von guter Arbeit und mit gutem Futter versehen von 20 Mark an. Von besserer reinerwollener Waare 22, 25, 27, 28, 30, 35, 40, 45 Mark.  
 Anzüge nach Maass unter Garantie für guten Sitz und beste Zuthaten von 36 und 40 Mark an.  
 Feine Anzüge von Zwirnbuxkin, Cheviot und Kammgarn 45, 48, 50, 55, 60 und 70 Mark.  
 Schwarze Rockanzüge von Tuch oder Kammgarn 50, 55, 60, 70 Mark.  
 Reichhaltiges Lager von Tuchen und Burkins zum meterweisen Verkauf, von den billigsten bis zu den feinsten deutschen und englischen Sachen.  
 Partihwaare sehr billig stets am Lager, von M. 2,50 per Meter an; eine sehr gute haltbare Waare 3, 3,50 und 4 Mark. Proben nach auswärts senden wir umgekehrt franko!  
 Der Verkauf geschieht nur gegen Baarzahlung, und sind wir dadurch in den Stand gesetzt, für billigen Preis das Beste und Gediegenste liefern zu können. Die Preise sind streng fest ohne jeden Sconto.